

## Meine Motivation als Berufsjäger

Die Möglichkeit, jeden Tag in der Natur draußen sein zu können und das Wild bei seinen Lebensgewohnheiten zu beobachten, gibt mir das Gefühl, nicht auf einem Arbeitsplatz sein zu müssen, sondern sein zu dürfen. Ich versuche aus diesen Beobachtungen Schlüsse zu ziehen und die Bewirtschaftungsform so auf die Bedürfnisse des Wildes auszurichten, dass ein fairer Umgang mit den Wildtieren gewährleistet ist. Bei aller Liebe zum Wild erwacht jedoch der Jäger in mir, wenn sich die Abschussnotwendigkeit aufgrund von Alter, Krankheit oder ganz einfach wegen der zahlenmäßigen Regulation ergibt. Oftmals lasse ich auch nur die Seele baumeln.

Dabei motiviert das freie Berufsjägerleben, dieses Entscheiden in selbstverantwortlicher Stellung, enorm. Es zählen nicht die Stunden der Arbeitszeit, nicht die Zeit für die Bewerkstelligung der Aufgaben, sondern die innere Erfüllung, die man wahrscheinlich nur dann intensiv spürt, wenn man seiner innersten Berufung nachgehen kann. Hierin liegt meines Erachtens auch die höchste Gewähr, sein eigenes Potenzial voll entwickeln zu können.

Kein Tag gleicht dem anderen im Wechsel der Jahreszeiten. Spannung und Nervenkitzel im positiven Sinne begleiten den Alltag ständig. Die größte Anforderung ergibt sich durch die alleinige Entscheidungsgewalt, die mit hoher Verantwortung einhergeht, wenn es um das Bestimmen über Leben oder Tod geht. Niemand steht zur Seite und kann Rat geben.

Um die Bedürfnisse des Waldes besser verstehen zu lernen, wurde für die Berufsjägerausbildung eine Forstfachschule zwingend vorgeschrieben. Dies gibt Berufsjägern die Möglichkeit, Reviere bis 1000 Hektar auch forstlich zu leiten, und stellt daher ein zweites Standbein dar. Nach dieser sehr intensiven Ausbildung wird der Blick vom reinen Jäger insofern erweitert, als auch der Lebensraum des Wildes stärker mit einbezogen wird. Durch mehr Wissen und Verständnis für die Zusammenhänge zwischen dem Wald und dem Wild trage ich während meines Tuns ständig den Gedanken in mir, für einen akzeptablen Ausgleich dieser Interessen zu sorgen.

Letztendlich hängen mein nachhaltiges wirtschaftliches Einkommen als Berufsjäger und die Sicherung meines Arbeitsplatzes von einer Wildbewirtschaftung ab, bei der die Forstwirtschaft nicht nachteilig beeinflusst wird.

Ein schmaler Grat führt zum Gipfelkreuz des Zeiritzkampels.



## Das Modell

Dass ein Jäger Wildtiere nicht wahllos abschießt, sollte den Lesern dieses Buches bekannt sein.

Ich möchte nun das Abschussmodell vorstellen, welches ich von Beginn an verwendet und 24 Jahre lang umgesetzt habe.

Das Modell geht davon aus, dass der vorhandene Rehwildbestand über den jährlichen Abschuss strukturiert wird. Hier bietet sich für Jäger/-innen die Möglichkeit, ihre Kompetenz unter Beweis zu stellen.

Über den gesetzlich vorgeschriebenen Abschussplan steuern wir Jäger den naturnahen Aufbau der Wildbestände. Das heißt, wenn wir ohnehin zu einem gewissen Abschuss verpflichtet sind, führen wir diesen Abschuss so durch, dass er für alle Beteiligten – für den Grundeigentümer, für den Jäger und für die Behörden – passt. Und natürlich auch für die Wildpopulation selbst.

Kleinstrukturierte Reviere oder etwa auch Gemeindejagden müssten dabei etwas enger zusammenarbeiten, als es derzeit oft üblich ist, damit das Rehwild in größeren Einheiten bewirtschaftet werden kann. Ich habe einige Gemeindejagden kennengelernt, wo dies mit enormen Erfolgen einhergeht.

### Abschuss nach der Drittelparität

Dieses Abschussmodell besteht seit Jahrzehnten und stammt von Wildmeister Rudolf Jelinek, einem exzellenten jagdlichen Fachmann (Hege und Bewirtschaftung des Rehwildes in der Kulturlandschaft, 1989). Vielfach wird dieses Modell der Drittelparität nur halbherzig angewandt, und daher stellen sich entsprechende Erfolge nicht ein. Jelinek beklagte selbst, dass dieses Modell nicht ernst genug genommen wird. Er gründete eine Rehhegegemeinschaft mit mehreren

Revieren, und wie man von Zeitzeugen hört, war er in der Umsetzung seiner Ziele nicht gerade zimperlich.

Jedenfalls sprachen die Erfolge für sich, und es konnte der Anteil an kapitalen Rehböcken erstaunlich gesteigert werden.

---

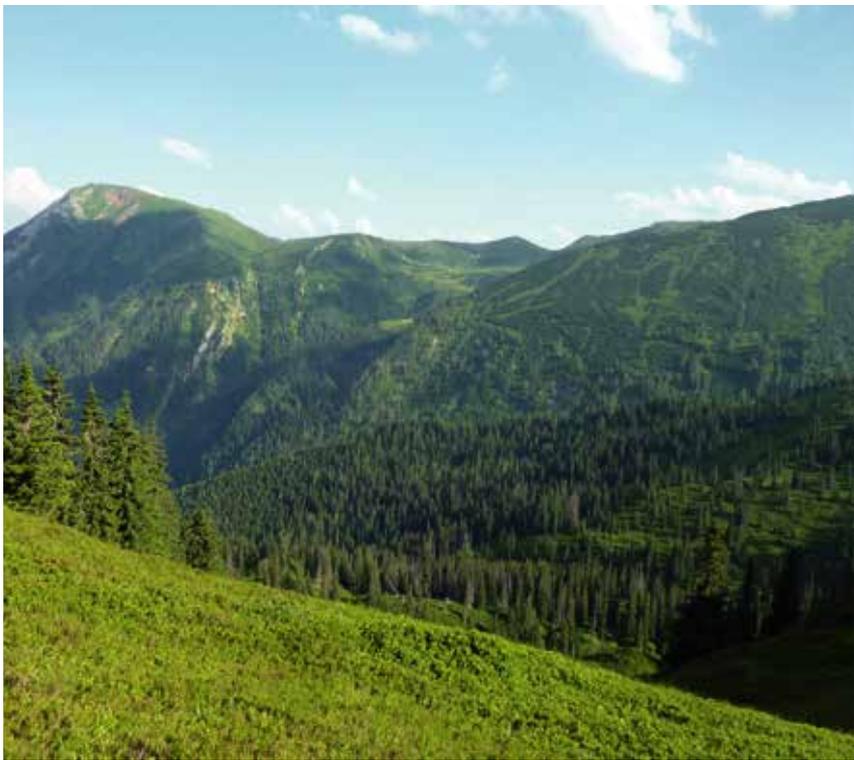
*Daher lautet sein oberstes Gebot:  
Konsequenz!  
Und, das sollte auch unser Motto sein.*

---

Das Trophäenjägerimage kann der Jägerschaft nur dann vorgeworfen werden, wenn die Abschüsse zu einseitig auf die Böcke ausgerichtet sind. In diesem Modell wird sowohl auf Gaisen wie auch auf Kitze und Böcke im gleichen Ausmaß Rücksicht genommen. Es eignet sich obendrein bestens dazu, der viel strapazierten Forderung nach der Anpassung der Rehwildbestände an den Lebensraum Folge zu leisten. Es muss für jeden erlegten Bock eine Gais und ein Kitz miterlegt werden.

Genaue Beobachtungen sind Grundlage jeder Planung.





## Wir rechnen gemeinsam

So, und wie gehe ich nun vor in meinem Revier, fragt mich ein lieber, junger Förster der ein neues Revier übernimmt.

*Liebe Jagdfreunde, wir sind an einem Punkt angekommen, an dem wir uns mit einer scheinbar trockenen und oft ein bisschen gefürchteten Materie befassen sollten, nämlich mit der Abschussplanung.*

Mir ist bewusst, dass generell bei einer Planung die Ausgangszahlen – sprich Bestandszahlen – für den anschließenden Erfolg in der Umsetzung möglichst realitätsnah sein müssen. Mit diesen genauen Ausgangszahlen kann ich jedoch nicht dienen. Ich pirsche mich daher einfach von der anderen Seite an, zäume das Pferd sozusagen von hinten auf, um mir einen Überblick zu verschaffen. Dabei baue ich ein einfaches Soll-Modell auf und stelle es den gewünschten Anforderungen gegenüber.

*Nun kommen Sie dran. Sie tragen Ihren Wissensstand über die Rehe in Ihrem Revier in dieses Modell ein und können selbst beurteilen, ob sich der gewünschte Abschuss, den Sie in Ihrem Revier anpeilen, erfüllen lässt.*